

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schuees Zurückhalten in allem und jedem einen andern Grund haben? Sind wir dir etwa nicht vornehm genug in unsren Gewohnheiten? Du... du hast oft so etwas... Wie soll ich's nur nennen? Stolznackiges... Ja, dies ist der rechte Ausdruck! Aber da magst du noch so sehr mit dieser aparten Bewegung den Kopf nach hinten werfen, deinetwegen können wir natürlich noch lange nicht aus unserer Haut kriechen!"

Dora hat sich an das Fenster gelehnt und schaut in den Frühlingstag. Was Mary da vorbringt, ist ihr gleichgültig. Sie fängt allmählich an, die Dinge hier im Hause von der Seite der Merkwürdigkeit zu betrachten; aber da die Bilder sich verschieben bei jeder Bewegung wie in einem Kaleidoskop, so verharrt sie in möglichster Ruhe, um nicht durch ein Dazutun ihrerseits von neuen Zusammenstellungen bis zur Bangigkeit verwundert zu werden.

Als Dora keine Antwort gibt, mildert Mary ihre Gereiztheit und sagt im früheren Tone: "Uebrigens muß ich anerkennen, daß Fred sich schon allerhand Mühe gibt, menschlicher und sozusagen salonfähiger zu sein; ich glaube, es ist fast eine Woche vergangen, und er hat keinen Rausch gehabt!" Mary droht schelmisch mit dem Finger: "Dies ist entschieden der Einfluß deiner edlen Weiblichkeit: du mit deiner ernsten stillen Art hast angefangen, ihm zu imponieren; ich fürcht' rege ihn nur auf." Einen Augenblick verharrt Mary sinnend; dann fährt sie fragend fort:

"Wie wäre es denn, Dora, wenn du heute nachmittag mit Fred und den Kindern eine Spazierfahrt machegst? Dies gewährte dir eine vorzügliche Gelegenheit, deine bildenden Talente weiter auszuüben! Geh, tu mir den Gefallen! Es wird dir sicherlich eine kleine Freude bereiten und deinen blassen Wangen gut tun!"

In einer hastigen Zärtlichkeit schließt Mary die Schweigsame an sich. "Sage ja," drängt sie; "das Wetter ist wundervoll; ich weiß, wie du den Frühling liebst!"

Dora schaut unsicher. "Es wird gefährlich sein!" entgegnet sie leise. "Ich möchte lieber nicht; denke, wenn dein Mann nun doch in Versuchung kommt und an jedem Wirtshaus hält! Was sollte ich anfangen?"

"Ach nein, er wird nicht!" beruhigt Mary lebhaft. "Er ist so manierlich in diesen Tagen, und nimmt er wirklich einen Whisky, so ist das auch noch nicht die Welt! Darum kann er euch noch sicher fahren; er ist einer der besten Lenker hier in der Gegend!"

Ohne eine weitere Einwendung Doras abzuwarten, ruft sie mit heller Stimme in das Nebenzimmer: "Fred, möchtest du nicht mit Dora und den Kindern ausfahren? Das Wetter ist herrlich! Ich will Ma besuchen; sie schreibt mir heute morgen, daß sie leidend ist!"

"Sehr gerne!" sagt Hellings. "Fahren wir! Machen Sie sich fertig, Fräulein Dora!"

Nach einer Weile rollt die Viktoria vor das Portal.

Die Kinder strecken jauchzend die Arme und werden von Jim sorgfältig auf dem Rückfahrt festgeschnallt. Dora will sich an ihre Seite setzen; aber Mary, die das Werk beaufsichtigt, bestimmt: "Nein, dies würde etwas eing und unbequem sein; den Kindern kann nichts passieren; wir sind schon häufiger so gefahren; du steigst zu Fred auf den Bock!"

Über Doras Gesicht gleitet ein Schatten; Mary betrachtet sie lachend und fügt mit unverhohlenem Spott hinzu: "Ich glaube gar, du fürchtest dich, Dora; bist doch sonst keine Schneiderjäger! Allons!"

In einem widerstreitenden Gefühl läßt Dora sich von Jim auf den Bock helfen.

(Fortsetzung folgt).

Zwei Gedichte von Ernst Zahn.

Das Bergtal.

Ein Tal liegt unterm Himmelszelt,
Von dunkeln Bergen herb umzäunt,
Nur eine enge, stille Welt
Von Hütten, die der Sturm gebräunt.

Nicht Ruhm noch Reichtum dringt ins Tal,
Kein Schicksal, das es jäh verwirrt,
Nur daß ein seltsam Licht manchmal
Um ewig kühle Firnen irrt,

Daß Wälder rauschen ab und zu,
Ein Adler über Klüfte schwebt,
Daß aus des Abends tiefer Ruh
Sich eine Glockenstimme hebt.

Wer sagt, daß es des Weges lohnt?
Viel schöner Land liegt aufgetan!
Und doch, wer in dem Tal gewohnt,
Wuchs mit dem Herzen fest daran.

Abendgang.

So geh' ich gern, recht in Gedanken so,
Auf stillem Wege noch ein wenig Licht,
Ein halbverlorenes Läuten irgendwo,
Ein Windhauch, der mir fächelt ums Gesicht.

Da fällt mir ein, bewegt mich allerlei,
Vergangnes, Künft'ges, Hoffnung, alter Gram.
Als ob mein Innres voller Stimmen sei,
Doch leise regt sich's nur, fast andachtsum.

Es will mir sein, wie doch ein töricht Ding
Der Wünsche und der Zweifel Saus und Braus.
So wie des hohen Mittags Glut verging,
Rinnt Lust und Qual in einen Abend aus.

Und lang getragnes Leid nun schmerzt es nicht,
Und künft'ger Freuden werd' ich leise froh.
Auf meinem Wege liegt ein wenig Licht.
So geh' ich gern, recht in Gedanken so!



Knabenbildnis.

Nach dem Gemälde von Albert Welti, Zürich-Münch. 1899.

